

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt – Sommaire: Heimatkunde. — Stellenlose Lehrerinnen und Lehrerversicherungskasse. — Zum Artikel: «Oberklassenlesebuch». — Der Micro-Ciné. — Deutschversicherte. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Au Synode scolaire. — Au seuil de l'an. — Divers. — Bibliographie. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 10.

GRIPPE!

Eine starke Grippewelle geht über ganz Europa. Der Umstand, dass die Schulferien im ganzen Land herum verlängert wurden, beweist deutlich, wie gross die Ansteckungsmöglichkeit in der Schule ist.

Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll. Ein solches Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Einer Ihrer Kollegen schreibt:

„Ihre Formitrol-Pastillen sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts Besseres für leichtere Halsentzündungen.“

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 19. Januar* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Das schwererziehbare Kind. Demonstration.

Sektion Thierachern des B. L. V. (Alte Sektion.) Versammlung: Donnerstag, 20. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Weiersbühl. Vortrag von Herrn Dr. Fischer, Sekundarlehrer, Thierachern, über: «Entwicklung des Verkehrswesens in der Schweiz.» Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 26. Januar in Lützelflüh. Nähere Angaben folgen im nächsten Schulblatt. *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Mittwoch den 26. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lehrerinnenheim. Traktanden: 1. Die statutarischen. 2. «Saffa». 3. Eindrücke von Pariser Schulen.

Lehrergesangverein Bern. Nächste Proben: Samstag den 15. Januar, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums; Donnerstag den 20. Januar, abends punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Gesamtprobe mit Orchester im Kasinosaal. Pünktlich und vollzählig erscheinen!

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Hauptversammlung: Samstag den 15. Januar, nachmittags

1 Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen-Stalden. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht und Berichte der Subkommissionen. 3. Konzert- und Jahresrechnung. 4. Voranschlag 1927. 5. Jahresbeitrag und Reisevergütungen. 6. Ersatzwahl in den Vorstand (Vertreter der Passiven). 7. Statutenrevision. 8. Tätigkeitsprogramm. 9. Verschiedenes. — Als Einleitung zur Hauptversammlung soll eine kurze Uebung für die Pestalozzi-Feier stattfinden. — Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel u. Umgebung. Uebungen: Samstag den 15. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Bielerhof, und Montag den 17. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen absolut notwendig.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 18. Januar, 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. — Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht!
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Proben für das Frühjahrskonzert (Lechner-Passion): Dienstag, 18. Januar, 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, Tenor und Bass; Samstag, 22. Januar, 14 Uhr, Sopran und Alt.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Turnübungen: Freitag den 14. Januar, nachmittags 5 Uhr, Turnhalle der Knabensekundarschule Spitalacker. — Beginn des *Tanzkurses:* Samstag den 15. Januar, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Mädchen-sekundarschule Schosshalde, an der Laubeggstrasse. Einige Herren können sich noch anschliessen.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Freitag den 28. Januar, um 16 Uhr, in der neuen Turnhalle.
Der Vorstand.

Lehrmittel

für alle Unterrichtszwecke
E. Steinegger & Co., Bern
28 Friedensstrasse 28 :: Telephon Christoph 53.80

Zum Verkaufen

Wegen Nichtgebrauch 12 Stück ältere, jedoch gut erhaltene, frisch renovierte

Schultische

passend für I.—VI. Schuljahr. Kaufliebhaber wollen sich an die unterzeichnete Kommission wenden.

Sekundarschulkommission Sumiswald.

Orthopädische Schulfragen

Eltern und Lehrer, beachten Sie die Schrift
Von Dr. med. Paul Deus. Preis Fr. 2.60
(Beiheft Nr. 6 zur Zeitschrift «Die Körpererziehung»)
In leicht fasslicher Art weist der Verfasser anhand vieler Beispiele und Figuren auf die Gefahren fehlerhafter Körperhaltung bei Schulkindern, namentlich in der Schulbank, hin. Jeder Arzt und Lehrer, jede Schul- und Erziehungsbehörde und alle Eltern müssen diese Gefahren kennen, um unsere Jugend davor zu bewahren.
Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14. Bern.

Pestalozzi-Feier in der Schule

(17. II. 27). Soeben erschienen. 1. *Zwei Pestalozzi-Feiern für Schule und Lehrerverein* (100. Todestag), von Rektor Stauber, mit Vortragsfolgen, Prof., Gei., Ged., Anspr., Auffüh., Feiern. und Leb. Bildern zusammen Fr. 1.90. — 2. *An der Büste Pestalozzis*, v. Rektor Sellwig, Weibefestspiele Fr. 1.25. — 3. *Unsern Meister Pestalozzi*, v. Gebhardt (deklamierete Aufz. i. Schulfeiern) Fr. —. 65. (Jan.-Nr. 1927 Feiertunden)

Krabe-Verlag, Berlin N. 113, Schivelbeinerstr. 3-B.

Postfachkonto Bern III 5220



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehahren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Tragen Sie **FASOSTRU-** Strumpfwaren, feinst maschinengestrickt, in allen modernen Farben, auch gewobene Strümpfe. 93
Auswahlsendung bereitwilligst.
M. Schorno-Bachmann, Bern
(Mitgl. d. Schw. Lehrerinnenver.)
Chutzenstr. 30 — Zeitglocken 5/II.

40 kurze Geschichten
zum Lesen, Erzählen und Schreiben
für Mittel- und Unterstufe.
Partienweise 25 Cts. pro Expl. Einzelpreis 35 Cts.
Einmaleins- u. Einsineins-Uebung. Rechnungskärtchen 10 Cts. p. Stk.
Zu beziehen im Verlag Schule u. Haus, Postfach 19 Transit, Bern.

Die bernischen Lehrervereine
bestellen ihre Drucksachen vorteilhaft in der
Druckerei ihres Blattes:
Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Freundin, wenn ich einst auf dem Lande bin und den Sohn eines Mitbürgers sehe, der eine grosse Seele verspricht und der kein Brot hat, so führe ich ihn an meiner Hand und bilde ihn zum Bürger, und er arbeitet und isst Brot und ist glücklich.

Und wenn der Jüngling eine edle Tat tut und den Hass seiner menschenfürchtenden Familie auf sich lädt, so soll er bei mir Brot finden, so lange ich habe. Ja, mit Lust, Geliebte, trinke ich dann Wasser und gebe die Milch, die ich liebe, dem Edlen, dass er sehe, wie sehr ich ihn schätze.

(Briefe aus der Zeit der Verlobung. 1767 - 69.)

Heimatkunde.

Von Alfred Bärtschi, Kaltacker.

(Fortsetzung.)

Was uns am besten dienen würde, wäre ein Quellenbuch. Daraus könnte jeder Berufsgenosse nach Bedarf schöpfen und den Stoff seiner Begabung und derjenigen seiner Schüler angemessen gestalten. Solche Werke gibt es auf grösserem Gebiet: Flach- und Guggenbühl, Oechsli, Steck und Tobler, Strickler, Fontes rerum bernensium. Ein Quellenbuch käme jedoch unzweifelhaft sehr teuer zu stehen. Ob alle Kollegen ohne Zwang eines kaufen würden, wage ich nicht zu behaupten, und andern Leuten dürfen wir in dieser Hinsicht nicht mehr zumuten als uns selber. Der Mensch ist nun einmal nicht Rohköstler, abgesehen von wenigen Exemplaren, auch in der Wissenschaft nicht. Selbst das Kochgeschäft überlässt man lieber Berufenen oder solchen, die glauben, sie seien es. Dem Gesetz der Trägheit und der Finanzen zufolge fällt diese Art für die nächsten hundert Jahre ausser Betracht.

Würde uns eine Darstellung für die Hand des Schülers besser passen? Wieder ist es der Preis, der diesen Gedanken im Keime erstickt. Auf wie viele Widerstände stösst man nur bei der Einführung obligatorischer Lehrmittel! Ein kleines Büchlein nützt uns wenig. Die Verhältnisse sind zu ungleich zwischen einer Sekundarschulklasse im Bezirkshauptort und irgend einer gemischten Schule, und der Lehrer sollte entschieden etwas mehr haben als ein Heimatkundetraktätchen. Ohnehin müsste er seinen Anbefohlenen alles mundgerecht machen. Eine Aneinanderreihung von Bildern aus der Ortsgeschichte liesse sich schon eher verantworten, jedenfalls mit beschei-

denen Kosten bewerkstelligen, insofern man den Stoff ohne grosse Mühe dem Hauptwerk entnehmen könnte.

Unerzogene Kinder schauen zuerst, wie es der Nachbar macht, und wir wollen, von ihnen lernend, ein Gleiches tun. Am grosszügigsten gehen die Seeländer vor. Sie schaffen vorgängig der Herausgabe des Buches wissenschaftlich wohl begründete Monographien, die einzeln im Buchhandel erhältlich sind. Bis heute sind erschienen: « Die Geschichte der Fischerei im Bielersee » und « Die Grafen von Nidau », beide aus der Feder von Dr. Paul Aeschbacher. Sind einmal die Monographien da, so entsteht ein zusammenfassendes, methodisch geordnetes Werk für die Hand des Lehrers. Dieser Weg hat viel für sich. Er verbürgt gründliches Studium und ein richtiges Reifenlassen der Frucht. Einer verpfuschten Sonderarbeit wird keine Aufnahme gewährt ins Hauptwerk. Nachträge und Berichtigungen können noch lange angebracht werden. Die Aufsätze bereiten auf Jahre hinaus dem Hauptwerk Bahn. Wird sich jedoch mit der Zeit nicht eine gewisse Müdigkeit einstellen? Wir hörten auch über die finanziellen Zumutungen schimpfen. Es ist ein Unternehmen, das dem idealen Sinn der Seeländer Lehrer ein rühmliches Zeugnis ausstellt, und wir sind sicher, dass unsere Kollegen die richtige Methode eingeschlagen haben. Aber « eines schickt sich nicht für alle ». Was in einer Gegend mit einer Stadt von 35,000 Einwohnern und einer regsamen Industriebevölkerung in vielen Dörfern gut kommt, hat im Bergland keine Aussicht auf Erfolg. Die Volkszahl ist zu gering, die Kundschaft zu arm oder auch zu haushälterisch, die geistige Einstellung anders gefärbt. Es wäre sicher im Simmental ein gewagtes Stück, mit den Seeländern konkurrieren zu wollen. Unsere Kräfte könnten uns auf halbem Wege ausgehen.

So bleibt uns nichts anderes, als uns zu bescheiden und ein Volksbuch zu schaffen, das in erster Linie für den Lehrer bestimmt ist und die Anforderungen auf wissenschaftliche Zuverlässigkeit erfüllt. Im Oberemmental hat man sich auf dieses System geeinigt, in Burgdorf ebenfalls. Die Lehrerschaft von Seftigen gab schon vor Jahren eine Heimatkunde auf ähnlicher Grundlage heraus. Sie befriedigt zwar nicht. Einige Beiträge sind gar zu armselig ausgefallen. Doch wollen wir nicht hart urteilen, vielmehr diesen Pionieren dankbar sein, dass wir an ihren Fehlern lernen können. Vorbildlich in seiner Anlage und seiner Ausstattung sieht die Heimatkunde der Stadt St. Gallen aus. Bis heute erschien der erste Band. Nach einer Einführung, betitelt « St. Gallen in seiner Landschaft », werden Lage und Klima

beschrieben, die geologischen Verhältnisse erörtert, die Pflanzen- und Tierwelt geschildert, der Menschenschlag untersucht, die Mundart bestimmt, Orts- und Flurnamen besprochen, das Stadtbild überblickt und endlich im Hauptteil die Geschichte bis zur Verfassung von 1831 dargestellt. Der zweite Band soll Aufsätze bringen über die Ortsgemeinde, die politische Gemeinde und die Schulgemeinde, die kirchlichen Verbände, die wirtschaftliche Arbeit, die Werke der freien Gemeinnützigkeit, das literarische und wissenschaftliche Leben, die bildende Kunst und Musik und endlich die vielen Sammlungen. Einem Briefe des unermüden Herausgebers, Kollege Gottlieb Felder, entnehmen wir, dass dem musterhaften Werk ein langer Leidensweg voranging. Auf Weihnachten 1916 erschienen, also mitten im Weltkrieg, ist der erste Band schon seit Jahren vergriffen, was ebenso sehr von einem wahren Heißhunger nach Heimatkunde als von dem vorbildlich gestalteten Stoff, der klaren Anlage, der reichen Ausstattung und dem erschwinglichen Preise zeugt.

Was die Burgdorfer angeht, so muss ich unbescheiden sein und aus der Schule schwatzen. Im Vorwinter 1923/1924 übertrug die Sektion einer Kommission die Abfassung eines Heimatbuches, ohne ihr weitere Weisungen zu geben. Die Kommission, die « feiste » genannt, zählte 29 Herren und sah schon in ihrer ersten Sitzung ein, dass der Apparat zu unbeweglich sei und wählte aus ihrer Mitte einen Arbeitsausschuss, um daraufhin in einen dornröschenartigen Schlaf zu verfallen und sich auch durch Aufgebote in ihrer Mehrheit nicht daraus wecken zu lassen. Im Arbeitsausschuss hat jede Kirchgemeinde einen Abgeordneten. Der Sektionspräsident ist von Amtes wegen Mitglied.

In verschiedenen Lesungen wurden die zu befolgenden Grundsätze beraten und von der Sektionsversammlung angenommen: Sie lauten:

1. Unser Heimatbuch sei wissenschaftlich zuverlässig, volkstümlich geschrieben, einwandfrei illustriert und in seinen Behauptungen durch Beispiele und Textproben in reichem Masse belegt.

2. Es werden folgende Stoffe zur Darstellung in Aussicht genommen:

a. Grund und Boden (Geologie, Geographie, Emme);

b. Tier- und Pflanzenwelt;

c. Geschichte und Kultur: Vorgeschichte, politische Entwicklung bis auf unsere Zeit, die Eigentumsverhältnisse, Kirche und Schule, Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr, das Haus unseres Amtes, Volkstümliches (Trachten, Mundart, Sitten, Gebräuche) usw.;

d. Bibliographie.

3. Für jedes Gebiet werden geeignete Fachleute bestimmt, mit deren Hilfe die Materialsammlung durchgeführt wird.

4. Der Arbeitsausschuss hält von Zeit zu Zeit Lehrerschaft und Öffentlichkeit über den Stand der Arbeit auf dem Laufenden, sei es durch Bericht-

erstattung, gelegentliche Vorträge oder durch die Presse.

5. Die Vertrauensleute in den Gemeinden sammeln nach Kräften alles einschlägige Material, wobei nicht nur dem geschichtlichen Gebiet Aufmerksamkeit zu schenken ist. Sie stellen es unentgeltlich zur Verfügung; es darf nur für das Heimatbuch verwendet werden und ist den Sammlern nach Gebrauch auf Wunsch wieder zurückzugeben.

6. Der Arbeitsausschuss ist zugleich Zentralstelle, die das gesammelte Material sichtet und den Fachleuten zur Verfügung stellt.

7. Jede Lehrkraft verpflichtet sich, das geplante Werk zu fördern und Arbeitsausschuss und Fachleute zu unterstützen. Namentlich sind Erkundigungen innert kürzester Frist zu beantworten, damit der stete Fortschritt des Buches gesichert bleibt.

8. Der Arbeitsausschuss erhält volle Handlungsfreiheit in der Form der zu lösenden Aufgabe, im Umfang des Werkes, in der Auswahl der Fachleute und Mitarbeiter, in der Stoffwahl, sowie in den finanziellen Geschäften.

9. Die Sektion Burgdorf des Bernischen Lehrervereins verpflichtet jedes Mitglied zur Abnahme mindestens eines Exemplares.

10. Innert vier Jahren sollte das Heimatbuch vollendet sein.

Die Herausgabe von Monographien wurde als undurchführbar angesehen. Sie fand zwar ihre Befürworter. Es soll nur ein Band erscheinen. Dieser enthält im ersten Teil eine systematische Heimatkunde, im zweiten eine Sammlung heimatkundlicher Aufsätze. Eine gewisse Buntscheckigkeit war nicht zu umgehen, da es schwer hielt, die Fachleute zu gewinnen. Die geistige Oberleitung führt Professor Dr. Karl Geiser. Den Autoren stellten wir ein Honorar von Fr. 200 für den Bogen zu 16 Seiten in Aussicht, wogegen sie uns versprochen, die Manuskripte bis 30. Juni 1927 abzuliefern. Hoffen wir, sie werden Wort halten! Einige der Herren haben den Finkenstich genommen und sind rücklings drausgegangen. Wir haben immer Ersatz gefunden. Nicht mehr behaglich war es uns, als wir nach drei Jahren noch keine Verfasser für Schulgeschichte und Volkskunde gefunden, wohl aber mit den eingehimmsten Körben eine Handlung hätten errichten können. Da entschlossen wir uns nach langem Sträuben, mehr der Not gehorchend als dem eignen Trieb, diese verpönten Kapitel mit eigener Faust zu bewältigen, was wir um so besser tun durften, als in unserm Komitee Leute sassen, welche sich mit derartigen Aufgaben schon gelegentlich befasst hatten. Wir hätten es nicht verantworten können, den Abschnitt Schulgeschichte einfach zu unterschlagen. Unerwartet früh starb der Autor für Landwirtschaft. Er wurde durch den Sekretär der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern ersetzt. Ein Pfarrer übernimmt es, das religiöse und kirchliche Leben zu schildern. Etliche Gymnasiallehrer Emmeathens haben uns ihre Mitarbeit zugesichert. Der Rittersaalverein, die der Bürger-

gemeinde zuständige Stadtbibliothek Burgdorf, sowie die Stadtbibliothek Bern stellen uns ihre Sammlungen unentgeltlich zur Verfügung. Auch wurde uns das überraschend reiche Archiv der Bürgergemeinde Burgdorf geöffnet. Nicht weniger als acht Fragebogen flogen unsern Berufsgenossen ins Haus, und wenn auch die Ernte oft etwas spärlich ausfiel, so doch immerhin stets besser als in einem benachbarten Bezirke, wo einmal von 200 ausgegangenen Enqueten nur drei beantwortet wurden. Ein klägliches Ergebnis darf nicht entmutigen, da auf diese Weise oft unbekanntes Material zutage befördert und die Spannung für den Plan stets neu aufgestachelt wird. Das Interesse suchten wir ausserdem durch öffentliche Vorträge in und ausser dem Lehrerverein rege zu halten, und die bezüglichen Veranstaltungen erfreuten sich stets eines zahlreichen Besuches. Die Behörden (besonders Burgdorf) liessen sich bei solchen Anlässen in der Regel vertreten, ohne uns jemals Vorschriften machen zu wollen.

Luther meint: « Einen Schulmeister, der nicht singen kann, sehe ich nicht an. » Mit Büchern ohne Bilder hält's das Volk ähnlich. Illustrationen erachten wir als unerlässlich zum Verständnis für Sachen, die sich besser zu bildmässiger Wiedergabe eignen als zu Beschreibungen. Eine Skizze erspart oft mehrere Zeilen, ja halbe Seiten Text. Auch sprechen kaufmännische und künstlerische Gründe für Bildschmuck. Nur das Beste ist gut genug. Mit abgedroschenem und kitschigem Zeug verschone man den Leser und Beschauer! Lieber wenig und gediegen, als zahlreich und geschmacklos. Im allgemeinen sind Zeichnungen gegenüber Photographien vorzuziehen. Photos erfordern Extrapapiere und bewirken dadurch Preiserhöhungen. Es gibt so viele Zeichner, die ihre Talente freudig und für wenig Geld in den Dienst unserer guten Sache stellen. Oder sie laufen sogar in unserer Gilde herum und verbergen ihr Pfund im Schweisstuch, statt damit im Heimatbuch zu wuchern.

In Gebieten, da bisher eine gute Karte fehlte, gehört eine solche in das Werk. Es ist kaum glaublich, wie viele Fehler die offiziellen Karten enthalten. Auf den Blättern des Siegfried-Atlas, welche die Gemeinde Heimiswil benötigt, brachten wir bei fünfzig Korrekturen an. Häufig kommen falsche Flurnamen und Verwechslungen vor. Auch finden sich gelegentlich Verdeutschungen nach Art jenes Musterschülers, der glaubte, Gsür in « Geseuer » verbessern zu müssen. Mit einer unverständlichen Hartnäckigkeit schleichen sich die Sünden der alten Ausgaben in die neuen. Weganlagen, Neubauten und Geländeverschiebungen beeinflussen selbstredend das Kartenbild auch um etwas. Einmal sollte die Lehrerschaft die Korrekturen auf sich nehmen, sei es nun für das Heimatbuch oder nicht, besonders was richtige Namengebung anbetrifft. In Burgdorf haben wir mit Kümmerly & Frey unterhandelt und Verbesserungsvorschläge eingereicht.*

* Das Heimatbuch von Burgdorf erhält als Beilage eine Karte im Masstab von 1 : 25,000.

Für Schulzwecke sollen kleinere Kartenausschnitte erstellt werden, beispielsweise nur eine Gemeinde umfassend. Mit dem Erlös hoffen wir einen Teil der sehr beträchtlichen Kosten decken zu können. Die Bestellungen gingen viel zahlreicher ein, als wir voraussahen. Der Verkehrsverein dürfte einen hübschen Beitrag zahlen.

Wer soll nun mithelfen und wie soll dies geschehen? Selbstverständlich in erster Linie der Auftraggeber. Ihm kommt der Löwenanteil der Arbeit zu. Diese besteht einestheils in der technischen Leitung des Unternehmens, sodann in der zeitraubenden Materialsammlung und endlich in der Uebernahme möglichst vieler Kapitel. Das letztere schon deshalb, weil die Kosten nicht ins Ungemessene gehen können und Fachmänner ausserhalb des Lehrerstandes an andere Bezahlung gewöhnt sind als wir, und, weil dem Plane ferner stehend, anders behandelt werden müssen. Zudem werden unsere eigenen Beiträge vom Volk allgemein mit ebensoviel Vertrauen gelesen, und es gibt doch unter den Pädagogen sicherlich solche, welche die Kritik nicht zu scheuen haben. Schlechtweg Vollkommenes wird auch der Fachmann nie leisten. (Schluss folgt.)

Stellenlose

Lehrerinnen und Lehrerversicherungskasse.

In der Septembersession des Grossen Rates hat sich anlässlich der Diskussion des Geschäftsberichtes der Vorsteher des kantonalen Unterrichts wesens, Herr Regierungsrat Merz, auch zum Lehrerinnenüberfluss ausgesprochen und ist dabei auf die Versicherungskasse zu sprechen gekommen. In den Tageszeitungen und auch im Berner Schulblatt hat man darüber einiges lesen können, doch lauteten diese Berichte verschieden, so dass wir das offizielle Protokoll abwarten wollten, bevor wir uns dazu äusserten. Nun ist das Tagblatt des Grossen Rates erschienen, und nach diesem hat sich der Vorsteher des Unterrichts wesens wie folgt ausgesprochen:

« Wir hatten von 1920—1924, also in einem Zeitraum von fünf Jahren, bei der Lehrerversicherungskasse einen Durchschnitt von 115 Pensionierungsfällen per Jahr, im Jahr 1925 aber plötzlich nur 74 Fälle, das macht gegenüber dem Durchschnitt der fünf Vorjahre einen Ausfall von 41. Das ist eine ganz abnorme Erscheinung, die ich mir heute noch nicht ganz erklären kann. Analysiert man die Zahlen, so sieht man, dass der wesentliche Teil des Rückganges bei den Lehrerinnen zu verzeichnen ist. Dort hatten wir im Zeitraum 1920—1924 einen Durchschnitt von 26 Pensionsfällen, im Jahre 1925 aber dann nur 6. Ich muss sagen, auch ich habe den bestimmten Eindruck, dass die Lehrerversicherungskasse auf diesem Gebiet etwas mehr leisten könnte, indem sie Pensionsfälle von Lehrerinnen, die vielleicht an der Grenze liegen, noch berücksichtigen und die Lehrerinnen pensionieren würde, wenn das Interesse der Schule es erfordert. »

Es ist uns nicht bekannt, wie der Herr Unterrichtsvorsteher auf durchschnittlich 115 Pensionierungsfälle per Jahr gekommen ist. Wir bringen nachstehend die Pensionierungsfälle, wie sie sich aus den Kontrollen der Lehrerversicherungskasse in allen drei Abteilungen (Primarlehrerkasse, Mittellehrerkasse und Arbeitslehrerinnenkasse) für die letzten sieben Jahre ergeben.

	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Primarlehrerkasse							
Lehrer	12	28	26	35	23	18	16
Lehrerinnen . . .	21	31	25	30	26	7	19
Total	33	59	51	65	49	25	35
(Witwen)	(9)	(10)	(10)	(8)	(10)	(13)	(12)
Mittellehrerkasse							
Lehrer		1	2	2	2	1	2
Lehrerinnen . . .		—	1	2	—	1	3
Total		1	3	4	2	2	5
(Witwen)		(5)	(3)	(3)	(7)	—	(1)
Arbeitslehrerinnen- kasse							
Lehrerinnen . . .	15	14	30	26	20	20	14
Im ganzen	48	74	84	95	71	47	54

Die Zusammenstellung bestätigt, wenn auch mit recht andern Zahlen, dass die Jahre 1921 bis 1923 ein starkes Anschwellen der Pensionierungsfälle brachten, wobei die Primarlehrerinnen ganz hervorragend beteiligt waren, dass dann aber das Jahr 1925 einen kräftigen Rückschlag brachte, der sich auch wieder bei den Lehrerinnen am kräftigsten geltend machte. Die Erklärung dafür ist nicht allzu schwer. Das Jahr 1920 brachte das neue Lehrbesoldungsgesetz, dem die Revision der Statuten der Lehrerversicherungskasse folgte, die wesentliche Verbesserungen der Pensionen brachte. Statt im Maximum 60 % von Fr. 3000 konnte nun der zurücktretende Lehrer im Maximum eine Pension von 70 % seiner vollen Besoldung erhalten. Was Wunder, wenn mancher und manche die letzten Kräfte noch zusammenraffte und mit dem Rücktritt wartete, bis der Genuss einer grösseren Rente gesichert war. Daraus musste sich ganz automatisch ein starkes Anschwellen der Pensionierungsfälle in den ersten Jahren nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen ergeben, dem dann ebenso natürlich ein Rückgang folgen musste. Wenn wir berücksichtigen, dass nach den Grundlagen unserer Kasse die Zahl der für die Primarlehrerkasse jährlich zu erwartenden Pensionierungsfälle 30 ist, so müssen wir zum Schlusse kommen, dass die Jahre 1920, 1925 und 1926 Normaljahre waren, dass aber die dazwischen liegenden Jahre 1921 bis 1924 stark aus dem Rahmen des Normalen heraustreten. Die Behörden der Kasse haben es aber sehr wenig in ihrer Gewalt, diese Zahlen zu beeinflussen.

Um entscheiden zu können, ob die Behörden der Kasse in der Behandlung der Pensionsgesuche der Lehrerinnen zu eng- oder zu weitherzig gewesen sind, muss man zuallererst wissen, wie viele Gesuche abgelehnt worden sind. Nun sind in diesen sieben Jahren im ganzen 13 Pensionie-

rungsgesuche von Primarlehrerinnen abgewiesen worden. Von diesen 13 Lehrerinnen sind aber 8 trotz der Ablehnung ihres Pensionierungsgesuches von ihrer Stelle zurückgetreten, und nur 5 sind im Amte geblieben. Wenn also die Verwaltungskommission der Lehrerkasse in den letzten sieben Jahren allen Gesuchen von Primarlehrerinnen unbesehen entsprochen hätte, so hätten in sieben Jahren 5 stellenlose Lehrerinnen mehr untergebracht werden können, wodurch der Lehrerinnenüberfluss jedenfalls nicht wesentlich eingedämmt worden wäre. Dagegen darf aber wohl daran erinnert werden, dass die Lehrerversicherungskasse in den letzten Jahren mehrere verbesserte Bestimmungen erlassen hat, um den Rücktritt zu erleichtern, so die erhöhte Abgangsentschädigung für die verheiratete Lehrerin und die Teilrente für gewisse Fälle. Diese Verbesserungen sind nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf die grosse Zahl der stellelosen Lehrerinnen eingeführt worden und werden sich wohl besser auswirken als wenn unbesehen jedem Pensionierungsgesuch entsprochen würde, wozu die Behörden der Kasse übrigens auch kein Recht hätten. Denn die Lehrerkasse ist eine Invaliditätskasse, und über die Invalidität entscheidet der Arzt, dessen Zeugnis ausschlaggebend ist.

Wir anerkennen ja ohne weiteres das Bestreben der Schulbehörden, sowohl des Kantons wie der Gemeinden, Lehrkräfte, die ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sind, durch Pensionierung aus der Schule zu entfernen, und wir geben gerne zu, dass es ein idealer Zustand wäre, wenn jede Lehrkraft in den Ruhestand treten könnte, so bald ihre geistigen Kräfte einen ganzen Schulerfolg nicht mehr garantieren können, auch wenn körperliche Invalidität nicht nachgewiesen wäre. Einstweilen hat unsere Lehrerkasse aber noch Mühe genug, um sich auf der Grundlage einer Invalidenkasse zu erhalten. Eine Ausdehnung ihrer Leistungen nach andern Richtungen hin ist nur möglich bei Zuwendung wesentlich vermehrter Mittel. Auch wird sich die Kasse direkt in den Dienst des Staates oder der Gemeinden nur dann stellen können, wenn diese die Kasseleistungen garantieren. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Mitglieder der Kasse, die grosse Opfer aufwenden müssen, doch sicher sein wollen, dass sie im Falle der Not auf die statutarischen Leistungen der Kasse werden zählen können.

E. Z.

SPLITTER.

Als Rektor kann nur bestellt werden, wer ehrlich bestrebt sein will, den Kindern seiner Schule zum vollen Glück froher Kindheit zu verhelfen. Wer wagen sollte, einem Lehrer durch ewiges Nörgeln es zu verleiden, dass er dem sonnigen Uebermut der Kinder, ihrer hellen Daseinsfreude zum Rechte verhülfe, der soll unsatteln, Sittenprediger werden oder die jederzeit begehrten Artikel über die Verrohung der Jugend schreiben.

Paul Georg Münch

(« Natürlich ist die Schule schuld »).

Zum Artikel: « Oberklassenlesebuch ».

I.

Meine ergänzenden Bemerkungen wollen nicht befehlen, sondern Fühlung nehmen. Kollege Ramseyer äussert sich über manches derart treffend, dass ich nur anzudeuten brauche, das Schweigen darüber bedeute Beifall.

Dass aber das Ausschalten der Band-Lehrmittel für den Sprachunterricht so extrem wäre, dass man von einem Ausschütten des Bades mit dem Kinde reden könnte, glaube ich nicht. Auszuschütten gäbe es auch bei einem neuen Sprachbande schon nach einigen Jahren nichts mehr — denn das Kind würde schon wieder auf lauter Trockenheit sitzen. Gerade der fleissige Schüler liest voraus, hört dem Lesen seiner Geschwister und ältern Kameraden interessiert zu und kennt in der Regel beim « Neubehandeln » alles zum voraus. Und sechsmal nacheinander mag er nun einmal nicht die Käfsische der Spyri essen, das Lämmlein hüten oder den Sängler die Augen eindrücken lassen, und wenn es auch ein Engel vom Himmel geschildert hätte. Der Erfolg hängt gewiss nicht davon ab, ob die dargebotenen Stücke vom nämlichen Buchrücken überspannt sind oder nicht. Eine andere Lösung würde die Nebeneinanderreihung von Heften bieten, die nur durch einen sorgfältig zusammengestellten Spezialplan verbunden wären. Ein solcher Plan besteht schon bei den Schaffstein-Büchern. Durch ein Verzeichnis obligatorischer Heftnummern und solcher, die der Lehrerschaft unverbindlich vorgelegt werden, kann die Planmässigkeit des neuen Verfahrens garantiert werden. Ein anderes Licht steckt uns Solothurn in der Herausgabe des « Fortbildungsschüler » auf. Inhalt, Struktur und Erscheinungszeiten eines derart ausgearbeiteten Systemes könnten den Umständen besser angepasst werden als bei einem für unabhäbbare Zeit festgelegten Lesebande.

Und nun die Auswahl der Klassenlektüre-bändchen. Da darf eigentlich niemand von uns vorschreiben, was sich « besonders eignet », nicht eignet oder, mit einem befehlenden Unterton gesprochen, « allgemeine Gültigkeit haben dürfte ». Zwei Beispiele möchten interessieren: Einmal nahm ich wieder Johanna Spyris « Thys » durch. Ein Schulbesuch aus Zürich bedauerte mich aufrichtig, solchen « Chees » durchnehmen zu müssen und das in einer Zeit, die uns mit Gfeller, Lienert, Reinhart, Bosshart, Jegerlehner, Elisabeth Müller, Ida Bindschedler und anderen Möglichkeiten beglücken könnte. Soll ich nun probeweise die Meinung vom « Chees » unterstützen? Ich bin überzeugt, auch da meine Gegner zu finden. — Ein Lehrer taxierte Gottfried Kellers « Fähnlein der sieben Aufrechten » als Befürwortung der Schützenfestseuche und ein anderer kündete ihm dafür Händel an. Beide hatten recht von ihrem Standpunkte aus. Folgerungen: 1. Empfehlungen sind nicht Gesetze; es sind Perspektiven. 2. Bei so verschiedenen Schulverhältnissen muss ein einheitlicher Sprachband letzten Endes überall ent-

täuschen. 3. Pläne über Klassenlektüre können aufgestellt werden nach Sachgebieten, nach Schulstufen (Deutsche Büchereien, Schaffstein), nach moralischen Gesichtspunkten, aber nie nach der Wertung des Inhaltes. Schon der Nachbar im Schulzimmer nebenan denkt darüber anders, muss anders denken, schon weil er Nachbar ist. 4. Wir können Verzeichnisse mit den notwendigsten Inhaltsangaben aufstellen und dienen damit; mehr würde missdienen.

Was die Schweizer Jugendschriften anbelangt, dürfte der Druck den Inhalten würdiger entsprechen. Die erhältliche Auflage setzt Sehschärfe 1 voraus. Was eine Lesestoffsammlung in Auswahl, Inhalt, Format, Druck und Illustrationen zu leisten vermag, zeigt vor allem die prachttvolle, deutsche Hillger-Sammlung. Wer daneben zu gutem Schweizergewächs greifen will, halte bei den « Jungbrunnen »-Heften Nachschau. Wir brauchen auch sie nicht zu empfehlen; sie empfehlen sich selbst. Wer einmal in einer Schulklasse Jakob Bossharts « Schwarzmattleute », Simon Gfellers « Nume-n-es Schlüheli », Zulligers « Leute im Fluhbodehüsl » oder Josef Reinharts « Bergfluhseppi » durchgearbeitet hat, kehrt mit einigem Widerstreben zu den erwähnten Käfsischen zurück, mögen diese noch so süss zubereitet sein. Der « Bergfluhseppi » Josef Reinharts ist eine Neuerscheinung und so packend und wahr aus dem Leben und fürs Leben geschrieben, dass ich alle Interessenten so recht ermuntern möchte, damit einen Versuch zu wagen. *Gottfried Hess.*

II.

Ich weiss nun nicht, ob ich hier mit meiner Anregung viel zu spät komme oder nicht.

Der Artikel zu diesem Thema im vorletzten Schulblatte gab mir den Mut, hier auch noch ein Wort darüber zu verlieren.

Sollten die Arbeiten in Sachen Oberklassenlesebuch jedoch schon so weit fortgeschritten sein, dass nachfolgendes überhaupt nicht mehr in Frage kommt, so will ich nichts gesagt haben und werde sicher zufrieden sein mit dem, was uns und den Schülern durch die Lehrmittelkommission in die Hand gedrückt wird.

Wie ich an einer Versammlung vernahm, sollen im zweiten Teil unseres neuen Oberklassenlesebuches (Realbuch) Quellen im Originaltexte aus der Geschichte abgedruckt werden. Zu diesem Punkte erlaube ich mir folgendes zu sagen:

Ich erachte dies als absolut unnötig, ja sogar als gefährlich. Warum?

1. wissen wir, dass das neue Buch sowieso eine beträchtliche Dicke und Schwere erhält, was dem Schulbuch bekanntermassen nicht gerade dient.

2. besitzen wir Lehrer doch gewiss Quellenbücher, die wir im Unterrichte verwenden können. Ich denke etwa an: Oechsli. « Quellenbuch zur Schweizergeschichte » oder « Geschichtslesebuch II. Teil » von Dr. J. Grunder oder « Aus vergangenen Tagen » vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegeben etc.

3. Ich halte dafür, dass solche Quellentexte *vorgelesen* werden müssen. Wir Lehrer wissen alle ganz genau, wieviel Aufmerksamkeit oft vorhanden ist, wenn wir etwas mit der Klasse durchlesen!

4. Es sollen also sogar Urkunden, Gedichte etc. im *Urtext* abgedruckt werden! Aber, geehrte Kollegen, seien wir ehrlich, wir Primarlehrer verkennen kaum den Wert dieser Urtexte, aber — ja aber durch die Kinder wollen wir sie nicht lesen lassen. Das gäbe totsicher eine « heitere Geschichtsstunde ». Würden die Kinder wohl den *Inhalt* lesen? — Ich kann mir die Buchstabierstunde oder vielleicht sogar die Allotrialektion sehr lebhaft vorstellen! Schon wenn wir solche Sachen vorlesen, gibt's immer zu lachen, geschweige denn, wenn wir den Kindern den Urtext unter die Nase schieben. Und dann die Orthographie, die damals üblich war? Einzelne Stellen daraus hätten die Pfiffigsten sicher bald auswendig gelernt, und mit der damaligen Orthographie könnten wir vielleicht in der Gegenwart kämpfen! Könnt ihr vielleicht euch vorstellen, welche Stellen aus diesen Quellen den Schülern am ehesten bleiben würden?

Also, lesen wir solches einfach vor und gefährden wir nicht den Sinn dieser Urtexte und zugleich unsere Orthographie, die uns ohnedies genug zu kämpfen gibt. Darum ja nicht solche wertvollen Ueberlieferungen dem Oberklässler als Spielzeug mit unter den Arm gegeben!

Es könnte dazu kommen, dass Du, mein lieber Kollege, an einem schönen Frühlingmorgen auf der Gasse hören könntest:

« Do er an die puren kam
hand's in ze tod erschlagen »

und der Knirps denkt dabei an seinen Schulmeister, oder aber — an nichts!

Ld.

Der Micro-Ciné.

Ein Stück ernste und in jeder Hinsicht gediegene Schweizerarbeit ist unter dem Namen « Micro-Ciné » vor kurzem auf den Markt gelangt. Es ist das ein kinematographischer Vorführungsapparat so kleinen Ausmasses, dass man ihn den Westentaschen-Kino nennen könnte. Erstaunt sein aber wird jeder, der das kleine Ding in die Hand nimmt, über seine Leistungsfähigkeit. Er liefert völlig klare, scharfe und ruhige Bilder und ist in seiner Handhabung verblüffend einfach. Für die Konstruktion des Apparates war der Gedanke wogleitend, einen kinematographischen Projektor zu schaffen, der das Betrachten des Filmbildes auch in der Durchsicht ermöglicht. Dies ist vorzüglich gelungen und so macht der « Micro-Ciné » völlig unabhängig von irgend einem Projektionsraume oder von einer besondern Lichtquelle. Man kann bei der Durchsichtsbetrachtung sich den Film drehen bei Tages- oder künstlichem Licht, ruhig am Schreibtische sitzend, im Eisenbahnwagen, wo man gerade Lust hat. Es ist das für Studienzwecke von grossem Werte und um so höher anzuschlagen, als keiner der bisherigen

Filmprojektoren eine Durchsichtsbetrachtung ermöglichte. Will man aber den Apparat für die Projektion benutzen, so ist er auch dafür sehr gut eingerichtet. Zwei Okulare, die leicht ausgewechselt werden können, ergeben helle, scharfe und ruhige Bilder. Jedem Apparate wird eine transparente Celluloidplatte als Bildschirm beigegeben mit Bildfläche 12×15 cm. Man kann aber auf einem straffen weissen Papierblatte ein sehr angenehm wirkendes Bild in bedeutend grösserem Formate erhalten. Als Lichtquelle für die Projektion dient ein 3,5 Volt-Massivlämpchen, das seinen Strom von einer Taschenlampenbatterie erhält und sich als völlig genügend für ein klares, gutbeleuchtetes Bild erweist. So ist man von jeder elektrischen Installation völlig unabhängig.

Und die Filme? Für den « Micro-Ciné » können alle Zehn-Meter-Filme, die für den Pathé-Baby hergestellt wurden, Verwendung finden. In dem umfangreichen Verzeichnisse dieser Firma finden sich neben Filmen mit unterhaltendem Charakter (Szenen ernsten und humoristischen Inhalts) auch zahlreiche Bilder aus den Gebieten der Naturkunde, der Landwirtschaft, der Industrie, des Sports, der Reise, sowie eigentliche Lehrfilme. Die leichte Handhabung des « Micro-Ciné », für den übrigens demnächst noch eigene Filmserien in den Handel kommen und der ausserordentlich mässige Preis machen ihn geradezu zum « kinematographischen Taschenbuche ». Unsere einheimische Industrie hat damit einen guten Griff getan. Dem Lehrer wie der Lehrerin wird er übrigens für Studien- wie für Unterrichtszwecke sehr gute Dienste leisten.

F. M-r.

Deutschversicherte.

Nach durchgeführter Hilfsaktion fliessen aus den Abfindungsverträgen und den in der Schweiz deponierten Markkauttionen noch Summen von schätzungsweise 15 Millionen Franken, die nach sinngemässer Auslegung des Gesetzes in die Barkauttionen der frühern deutschen Gesellschaften gehören. Das bedeutet, dass den sogenannten « Kautionsbezügern » des Hilfsgesetzes Nachzahlungen bis zu 150 % zukommen. Möglicherweise hat also ein Versicherter, der sich im Jahre 1924 seine anteilige Kaution von Fr. 1000 ausbezahlen liess, noch Anspruch auf weitere Fr. 1500. Auch diejenigen Versicherten, die seinerzeit sich für eine prämienfreie Versicherung entschieden, haben Ansprüche, und zwar auf Erhöhung der Versicherungssumme bis zu $\frac{3}{5}$ (also auf 160 %) der gegenwärtigen Police, ohne irgend eine weitere Zahlung ihrerseits. Die Verhältnisse sind aber von Gesellschaft zu Gesellschaft sehr verschieden.

Der Bundesrat will vorläufig eine solche Interpretation nicht zulassen. Herr Häberlin vertritt die Ansicht, der Bund habe ein ausschliessliches Anrecht auf die gegenwärtig noch vorhandenen 15 Millionen als Kompensation seiner Leistungen. Der Bund kann aber nur denjenigen gegenüber Kompensationsansprüche geltend machen, für die er etwas aufgewendet hat, was bei den Kautions-

bezügern gar nicht und bei den « Prämienfreien » in beschränkter Masse der Fall war. Auf 29,000 Policen (von 62.000) ist keine Bundessubvention gekommen. Die Rechte dieser Versicherten werden gegenwärtig einerseits auf dem Prozesswege vor Bundesgericht geltend gemacht, andererseits im Weg der parlamentarischen Aktion (Postulat Tschudi im Nationalrat).

Es ist sehr zu wünschen, dass uns bekannt werde, wie stark die Lehrerschaft in der Frage interessiert ist, damit wir an zuständiger Stelle mit den nötigen Unterlagen aufrücken können. Ich ersuche deshalb meine Kollegen dringend, mir für ihre Person und Personen aus ihrer Verwandtschaft folgende kurze Mitteilung zukommen zu lassen:

Adresse:

Kautionsbezüger von (bezogene Summe)

Gesellschaft: (z. B. « Leipziger »)

oder:

Adresse:

Prämienfreie Versicherung von Fr.

(versicherte Summe)

Gesellschaft:

Diese Angaben genügen für unsere Zwecke. Die « Berner Tagwacht » orientiert ausführlich über die Angelegenheit in den Nrn. 298, 299, 301, und 302 vom letzten Dezember. Wer individuelle Auskunft von uns wünscht, ist ersucht, möglichst bestimmt zu fragen und ein adressiertes Antwortkuvert beizulegen. *Geissler, Sek.-Lehrer, Ins.*

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

An die bernische Lehrerschaft. In der letzten Nummer des Berner Schulblattes ist der Vortrag des Herrn Rufer, Historiker am Bundesarchiv, den er in der Versammlung der ehemaligen Schüler des Staatsseminars vom 30. Dezember gehalten hat, besprochen worden. Es ist beabsichtigt, ihn in erweiterter Form herauszugeben, was nur möglich ist, wenn eine grössere Anzahl von Broschüren fest bestellt wird. Zu dem Zwecke wird eine Subskription eröffnet, und die Interessenten mögen den Bestellschein auf der 3. Umschlagseite gefl. ausgefüllt an Seminardirektor Trösch in Thun senden. Der Preis der Schrift wird Fr. 2. — nicht übersteigen.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Die letzte Zeit hat uns eine ganze Reihe wertvoller Pestalozzischriften gebracht. Trotzdem wagen wir es, für eine neue zu werben, weil sie uns Pestalozzi von einer ganz neuen Seite zeigen wird. Leset die letzte Nummer des Schulblattes noch einmal nach, und ihr werdet es bestätigt finden! Der Verfasser kennt, wie kaum ein anderer, die Zeit der Helvetik. Mit dieser Kenntnis verbindet er, das hat der Vortrag bewiesen, eine hohe Begeisterung für Pestalozzi. Ihr alle, die ihr den Vortrag gehört habt, gedenkt der eindrucksvollen Stunde und werbet für die Veröffentlichung! Denkt dabei auch an Bekannte und Freunde und Promotions-

genossen, die das Schulblatt nicht erhalten! Denkt an die Bibliotheken! Die Frage, ob die Herausgabe gewagt werden darf, sollte rasch entschieden werden. Darum zögert nicht; ihr werdet es nicht bereuen.

A. Trösch.

NB. Der auf Seite III/IV des Umschlages gedruckte Bestellzettel kann nach Mitteilung der Kreispostdirektion Bern als Postkarten-Drucksache aufgegeben werden. Wer aber vermeiden will, dass der etwas dünne Zettel verloren geht, steckt ihn vorsichtshalber in einen Umschlag und schickt ihn unverschlossen als Drucksache an die Sammelstelle. (*Red.*)

Lehrergesangverein Bern. Am 22./23. Januar tritt der Lehrergesangverein Bern mit einem grossen Orchesterkonzert vor die Öffentlichkeit. Auf dem Programm stehen der *XIII. Psalm von Franz Liszt* und die *Messe in D-Moll von Friedrich Klose*. Der XIII. Psalm von Liszt ist in Bern noch nie aufgeführt worden, während die Messe von Klose vor sechs Jahren durch unsern Verein eine Erstaufführung in Bern erfuhr.

Die Verbindung Klose-Liszt in einem Programm ist durchaus natürlich. Klose ist ein grosser Verehrer Liszts, in ihm sah er sein Vorbild, dessen Gedanken über die Musik als Ausdrucksmittel er aufnahm und fortbildete (Programm-Musik). Dem Andenken Liszts hat Klose die Messe gewidmet.

Der XIII. Psalm ist eines der besten, wenn nicht das beste Chorwerk Liszts. Wort und Ton haben hier eine verblüffende Uebereinstimmung gefunden; die ganze Anlage ist konsequent und geschlossen. Die geniale Meisterschaft Liszts offenbart sich in diesem in hinreissendem Schwunge geschriebenen, fast schwärmerischen Werke aufs schönste.

Die D-Moll-Messe ist das Werk einer starken, edlen Musikerpersönlichkeit. Wer sie vor sechs Jahren hörte, hat sie sicher noch in liebster Erinnerung. Sätze von dramatischer Wucht wechseln ab mit Sätzen von fast überirdischer Zartheit. Ueber dem ganzen Werk schwebt ein duftiger Schleier des reinsten Empfindens.

Der Lehrergesangverein hat die beiden Werke sorgfältig studiert; er freut sich, allen Freunden guter Musik einen hohen Kunstgenuss in Aussicht stellen zu können.

Wir möchten der Lehrerschaft den Besuch der Konzerte bestens empfehlen. Die nähern Angaben über die Konzerte finden sich in einem Inserat der heutigen Nummer des Schulblattes. Man bestellt Eintrittskarten bei Frau *M. Lehmann*, Gutenbergstrasse 5, Bern. Vorbestellung möchte ratsam sein.

Th.

Bernische Lehrergesangsvereine. Die « Vereinigung » bernischer Lehrergesangsvereine hielt am 29. Dezember 1926 im Café Rudolf zu Bern eine ausserordentliche Abgeordnetenversammlung ab. Diese wurde präsiert vom Vorsitzenden des Vorortsvereins, Herrn G. Thomet vom Lehrergesangverein Bern. Als Tagessekretär amtierte Herr Gab. v. Grünigen in Bern.

Das Haupttraktandum der Tagung bildete die Besprechung des *Konzertes der vereinigten Lehrergesangsvereine* anlässlich der Pestalozziwoche im Herbst 1927. Verhandlungen mit den einzelnen

Vereinen und Organen des Bernischen Lehrervereins haben gezeigt, dass sich die Aufführung eines einzigen grossen Chorwerkes nicht verwirklichen lasse. Die ungünstige Zeit zum Studium, Platzmangel auf dem Podium, grosse Kosten etc. brachten die leitenden Persönlichkeiten zur Ueberzeugung, dass man sich mit einem a cappella-Konzert begnügen müsse, dessen Programm aus Gesamthören, Gruppenchören und einzelnen solistischen Einlagen zusammengesetzt werden soll. Man verzichtet auch darauf, im Münster oder im Kasino aufzutreten und bestimmt als Konzertlokal die sehr akustische Französische Kirche mit ihrem grossen Podium. Dafür soll das Konzert einmal wiederholt werden. In Aussicht genommen werden als Konzerttage ein Samstag-Abend und der darauf folgende Sonntag-Spättnachmittag anfangs Oktober 1927, und zwar sind die Aufführungen als Abschluss des Bernischen Lehrertages und der Pestalozziwoche gedacht. Den Mitgliedern des Bernischen Lehrervereins und namentlich den Kurs- und Lehrertagsbesuchern sollen weitgehende Vergünstigungen beim Konzertbesuch gewährt werden.

Eine in nächster Zeit stattfindende Direktorenkonferenz hat das Programm für diese Konzerte aufzustellen und Vorschläge zu machen, wer die einzelnen Programmnummern zu dirigieren hat. Die Delegierten vertreten die Auffassung, dass jeder Dirigent, der dies wünscht, bei diesem Anlass zur Leitung beigezogen werden sollte.

Herr Thomet nimmt den Auftrag entgegen, sich bezüglich der Festsetzung der Zeit und der Organisation der Konzerte mit dem Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins in Verbindung zu setzen.

Zum Schluss wurden noch einige untergeordnete Fragen besprochen, worauf um zirka 6 Uhr der Präsident die Tagung aufhob. -s.

Wofür interessiert sich der Lehrer? Kürzlich fand in einem grossen Dorfe des Bernerlandes ein öffentlicher Vortrag über das Thema « Religion und Sozialismus » statt. Der Name des Referenten verbürgte zum voraus eine gediegene Darbietung. Gleichen Tages wurde in dieser Ortschaft auch eine Kaninchenausstellung veranstaltet. Der Einladung zum Besuche des Vortrages über die zwei grössten Bewegungen der Weltgeschichte hat aber kein einziger Lehrer Folge geleistet, während die Kaninchen doch von einigen Herren Kollegen durch einen Besuch gewürdigt worden sind. Ist da die gestellte Frage nicht berechtigt? Wer gibt mir eine Antwort? B.

Ein Mittel gegen Angriffe auf die Arbeitsschule. Manch einer ist froh, einem gehässigen Angriff auf Exkursionen, allerhand Arbeiten in der Schule, die nur als « Spiel » bezeichnet werden, gegen Hineinnehen neuer Belehrungsmöglichkeiten usw. in die Schule und gegen die Arbeitsschule überhaupt ein Buch als stillen Helfer und Verteidiger kennenzulernen. Ein solches unbezahlbares Werk ist soeben erschienen. Verfasst ist es von *Paul Georg Münch*, dessen Werke in nun beinahe 100.000 Ex. verbreitet worden sind. Er hat uns

Bruchstücke aus dem Manuskript vorgelesen anlässlich unseres letzten Ferienkurses in Rüdlingen. Das Buch heisst: « *Natürlich ist die Schule schuld!* » und beleuchtet in geistreicher, ebenso aufklärender wie witziger Form zehn der beliebtesten Einwände gegen die Arbeitsschule. Münchs Buch fesselt Laien wie Pädagogen von der ersten bis zur letzten Zeile und bringt nicht bloss eine Verteidigung der Arbeitsschule, sondern auch eine Fülle von neuen Anregungen für die lebendige Gestaltung des Unterrichtes. Man sollte versuchen, dieses Buch besonders rückhältigen Schulbehörden in die Hände zu spielen. Merken sie schliesslich auch die Absicht, so werden sie diesmal doch nicht verstimmt sein, sondern schmunzelnd ob all des Humors und des Witzes das Buch zu Ende lesen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich ein Schulmann seinem starken Eindruck entziehen könnte und habe den bestimmten Eindruck, dass dieses Buch viel zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen der fortschrittlich gesinnten Lehrerschaft und dem noch misstrauischen Elternhaus beitragen könnte. Auf Wunsch stelle ich es Interessenten recht gerne zur Einsicht und eigenen Prüfung zu.

Fr. Schwarz, Bern, Pestalozzi-Fellenberg-Haus.

Beratungsstelle für Bibliothekare. Die Schweizerische Pädagogische Gesellschaft (Geschäftsstelle in Bern) erteilt Jugend- und Volksbibliotheken, die Neuanschaffungen machen können, Rat und Auskunft. Auf Wunsch stellt sie ihnen sogar die in engere Wahl kommenden Bücher zur Einsicht zur Verfügung. Sie erbittet zu diesem Zwecke das Verzeichnis (Kataloge) des bisherigen Bestandes, Angaben über Alter und Anzahl der Bibliothekbenützer, sowie des Kredites für die Neuanschaffungen, worauf sie begründete Vorschläge in doppelter bis dreifacher Höhe des Kredites macht, die infolge der Berücksichtigung dieser Faktoren jeweilen ganz individuell gehalten sind. Mancher Fehlkauf kann durch die Inanspruchnahme dieser Beratungsstelle, die eine gewisse Uebersicht über den Büchermarkt hat, vermieden und viel Geld besser angewendet werden. Die Beratung ist vollständig kostenlos. Man wende sich unter Beifügung der obigen Angaben an die Schweizerische Pädagogische Gesellschaft Bern.

Fritz Schwarz.

Korrigenda. Im Nachruf Fink auf Seite 605, Abschnitt 3, muss das widersinnige Wort « Tatenschwung » durch « Totenehrung » ersetzt werden. (Red.)



Wer kennt eine Bezugsquelle für gute und billige Schulfinken? Für Adressen und nähere Angaben dankt zum voraus bestens

Josef Weber, Lehrer, Wahlen (Berner Jura).

Feldmessgeräte. Wer könnte mir die einfachsten Feldmessgeräte, mit welchen einigermaßen genaue Messungen durch die Schüler ausgeführt werden können, angeben? Könnten sie eventuell durch diese selber hergestellt werden?

Au Synode scolaire.

Au cours de sa séance ordinaire du 11 décembre écoulé, le Synode scolaire a pris position au sujet de ces deux questions :

- 1° la durée de la scolarité obligatoire;
- 2° la lutte contre l'alcoolisme.

* * *

La première question a déjà fait l'objet de discussions de l'assemblée des délégués de la S. I. B. En plus, nous avons renseigné nos lecteurs sur l'importance très relative que l'on attache, dans le canton, à la scolarité de huit ans¹. Les textes votés par le Synode scolaire appuyent sans réserve la scolarité de neuf ans, ce que nous saluons avec plaisir.

Les voici :

- 1° La fréquentation de l'école est obligatoire pour tout enfant âgé de six ans révolus au 1^{er} janvier.

Les expériences faites jusqu'ici montrent que les enfants plus jeunes ne sont pas toujours à même de faire face aux exigences de l'école. Aussi bien, un grand nombre de communes ont-elles décidé que l'entrée à l'école devait avoir lieu à l'âge de six ans révolus au 1^{er} janvier.

- 2° Il faut s'efforcer d'arriver à la scolarité de neuf ans dans tout le canton.

Du fait que (en vertu de l'art. 59 de la loi sur l'instruction primaire) la scolarité de huit ans n'a été introduite par aucune commune de l'ancien canton et seulement par une minorité des communes du Jura, il y a lieu de conclure que la scolarité de neuf ans répond à un besoin général.

- 3° Dans la règle, aucun enfant ne devrait être libéré de l'école avant l'âge de 15 ans révolus.

Des raisons de santé et d'autres facteurs en rapport avec les phénomènes de la crise de croissance s'opposent à ce que la libération de l'école ait lieu plus tôt.

Les arts et métiers, le commerce et l'industrie ne désirent pas des apprentis plus jeunes. La vie économique actuelle demande des jeunes gens aussi bien développés et préparés que possible.

- 4° Une réduction de la scolarité, de neuf à huit ans, aurait nécessairement pour conséquence une augmentation du nombre des semaines d'école et des heures hebdomadaires.

Le travail des enfants joue à la campagne un rôle considérable à certaines époques de l'année. Une grande partie du peuple bernois n'admettrait donc pas une réduction des heures de congé ni des jours de vacances.

L'activité pratique constitue d'ailleurs un précieux complément du travail scolaire et une préparation à la vie qu'on ne doit pas négliger.

¹ Voir année 1925/1926, numéro 51: Th. Mœckli, La durée de la scolarité.

- 5° La suppression de la 9^e année d'école porterait préjudice aux enfants dont les parents sont de condition modeste. En revanche, il serait loisible aux parents aisés d'envoyer leurs enfants une année encore dans des écoles à leur convenance.

Nous pensons donc qu'une réduction de la scolarité pourrait nuire aux bons rapports qui doivent exister entre les classes de la société.

- 6° Pour des raisons de santé et par des motifs d'ordre pédagogique, économique, démocratique et aussi humanitaire, la préférence doit être donnée à la scolarité obligatoire de neuf ans, qui répond non seulement à une bonne tradition, mais bien encore au caractère et aux besoins du peuple bernois.

- 7° La scolarité ne doit pas être réduite par mesures d'économie. Le montant des économies réalisées, bien aléatoire, ne serait pas en rapport avec les effets désastreux qu'apporterait une réduction de la scolarité dans l'école et la vie du peuple bernois.

- 8° Avec la scolarité de neuf ans, l'école doit être tenue pendant 36 semaines au moins par année. Pour décharger le semestre d'hiver, celui d'été doit compter 16 semaines au moins.

Le nombre des heures hebdomadaires ne peut dépasser 27 les trois premières années d'école, ni 30 les autres années. Le nombre des heures annuelles reste le même.

Le Conseil-exécutif peut édicter des prescriptions spéciales sur la répartition de la scolarité annuelle dans les communes de montagne.

- 9° Au surplus, la réglementation de la scolarité, telle qu'elle est prévue aux art. 57 à 63 de la loi sur l'instruction primaire, est en principe maintenue.

La scolarité s'étendant sur neuf ans presque partout, même dans le Jura où les réserves les plus expresses avaient été faites à cet égard, il semble logique de prévoir un programme d'études pour neuf années scolaires, et non pour huit, comme c'est le cas dans le projet de plan d'études, en vigueur provisoirement aujourd'hui. Un nouvel examen de cette répartition des matières s'impose, à notre avis.

* * *

La motion Rohrbach: De quelle manière le Synode scolaire pourrait-il appuyer les efforts tendant à dénoncer les dangers de l'alcoolisme et à en combattre les ravages?, est d'une brûlante actualité. Aussi le Comité du Synode fut-il chargé de présenter un rapport dans lequel seront étudiés les voies et moyens propres à éclairer la jeunesse, de l'école primaire à l'Université, sur les conséquences funestes de la plaie du XX^e siècle.

On lira peut-être avec intérêt à ce sujet les lignes suivantes parues tout récemment dans « *Die Gemeindestube* » :

« D'après l'article 32^{bis} de la Constitution fédérale, les cantons ont l'obligation de consacrer 10 % de la dîme de l'alcool leur revenant, à la lutte contre l'alcoolisme dans ses causes et ses effets. Les commentaires de M. Prof. Burkhardt sur cette disposition disent, — et l'on sait qu'ils font autorité en la matière, *Réd.* — la dîme de l'alcool doit être consacrée spécialement, et non occasionnellement, à la lutte contre l'alcoolisme. — Par conséquent, la dîme de l'alcool ne peut servir à contribuer aux dépenses de l'Etat pour l'assistance publique, les asiles d'aliénés, les maisons de correction, l'instruction publique, les écoles normales, les écoles professionnelles, les établissements d'arriérés et d'anormaux, les asiles pour aveugles et sourds-muets, les sanatoria.

Un des cantons qui se soucient le moins de ces dispositions législatives, poursuit « *Die Gemeindestube* », est le canton de Berne. Il se trouve ainsi, à la vérité, en assez nombreuse compagnie! En 1924, le produit de la dîme était de fr. 135,103.40, desquels seuls fr. 17,468. — ou le 12,5 %, ont servi directement à la lutte contre l'alcoolisme, sous la forme de subventions aux sociétés d'abstinence et aux restaurants sans alcool.....

D'autres cantons donnent en ce sens un meilleur exemple, ainsi Glaris, Valais, Zurich, Thurgovie, Appenzell Ext., Grisons, Bâle-ville, Schaffouse.»

Sans relever ce que cette critique peut avoir de spécieux, il est permis d'estimer insuffisantes les mesures officielles prises jusqu'à présent chez nous et de souhaiter tout le succès pratique possible aux apôtres de la lutte anti-alcoolique.

G. M.

Au seuil de l'an.

Sous ce titre, le « Bulletin corporatif » publie entr'autres les lignes suivantes:

« Dans le Jura, l'école populaire est en butte à des attaques haineuses et furibondes venant de certains milieux cléricaux. On y traite nos collègues de braconniers et l'on reproche à l'Ecole sa neutralité religieuse. « Vous chassez Dieu de l'Ecole! » y clame-t-on éperdument. Et l'on a ainsi l'air de soutenir le « bon combat », alors que les véritables préoccupations de ces gens-là sont d'avoir des écoles confessionnelles. Ce qu'on veut, c'est l'école, humble servante de l'Eglise, les maîtres, valets dévoués des prêtres, et les écoliers de futurs croisés de l'ultramontanisme.

Périssent la Constitution fédérale! Périssent la paix confessionnelle! Périssent la justice et l'équité! De tout cela, on n'a cure: on veut les écoles confessionnelles, et l'on pousse des cris de putois qu'on écorche pour se donner des airs de victimes. Ne seront dupes de ces vilénies que ceux qui le voudront bien.

Ceux qui connaissent nos amis jurassiens ne s'y trompent pas. Nous savons avec quelle conscience ils se dévouent à leur tâche, le souci

qu'ils ont de se tenir au courant des méthodes modernes d'instruction et d'éducation, le soin qu'ils mettent à développer et renouveler leurs connaissances pour le plus grand bien de leurs élèves. La magnifique exposition d'école active organisée à l'Ecole normale de Porrentruy, en octobre dernier; les cours annuels de perfectionnement; les questions traitées au Congrès de Porrentruy: *l'Ecole et la lutte contre l'alcoolisme; l'Orientalion professionnelle*, pour ne parler que de choses récentes, témoignent hautement de leur valeur professionnelle et morale.

Jamais autant qu'à notre époque, l'école jurassienne — toute l'école romande du reste — n'a été imprégnée de véritable esprit chrétien...»

Et, plus loin:

«... ce départ pour Berne nous force de vous entretenir encore de deux questions à l'ordre du jour. La première c'est l'état actuel de nos relations avec le Schweiz. Lehrerverein. Pour le passé, nous renvoyons ceux que la chose intéresse à l'excellente brochure écrite, à l'occasion du cinquantenaire de la Romande, par M. Ernest Savary, chef de service au Département vaudois de l'Instruction publique.

Ils pourront constater ceci: c'est que ces relations ne furent jamais très cordiales et nous pouvons ajouter qu'il en est toujours ainsi. Cependant, lors de la réunion du Comité central, en juin dernier, le Bureau romand fut invité à étudier les modalités d'un rapprochement avec nos collègues, rapprochement désirable en cette année surtout où l'on s'apprête à célébrer notre Pestalozzi.

Qu'en sera-t-il?

Et voici la seconde question: l'affiliation à une internationale des Associations d'Instituteurs, dont M. Feignoux, secrétaire de la Romande, nous a déjà entretenus. Cette seconde question semble être liée moralement à la première: pouvons-nous parler d'une internationale, alors que sur le plan national une entente est encore à réaliser?

D'ailleurs ce n'est point seulement sur le terrain national qu'une collaboration de nos associations est désirable; elle est encore plus nécessaire dans chacun de nos cantons entre les maîtres des divers degrés. Le Jura nous donne, en ce domaine, un exemple magnifique: directeurs d'Ecoles normales, professeurs de gymnases, maîtres secondaires, instituteurs, tous font partie à titre égal de la S. P. J. et par conséquent de la Romande. Ils se voient, discutent, arrivent à s'entendre et forment une superbe famille.

Quand en serons-nous là dans les autres cantons romands?»

PENSÉE.

L'enfance a des manières de voir, de penser, de sentir, qui lui sont propres: rien n'est moins sensé que d'y vouloir substituer les nôtres. *J.-J. Rousseau.*

ooooooooooooo **DIVERS** ooooooooooooo

Bienne — Fête commémorative de Pestalozzi.

Notre commission centrale des écoles a pris quelques décisions au sujet de la manière dont le grand Pestalozzi sera commémoré dans les écoles de Bienne.

Les cérémonies, partout modestes, auront lieu le 17 février, à 10 heures. Dans les classes des quatre premières années, les instituteurs et les institutrices seront invités à adresser aux élèves une simple allocution de circonstance rappelant la personnalité du grand éducateur, son œuvre et son influence. On y relèvera en particulier ce que l'école doit à Pestalozzi, et ce qui reste à faire pour réaliser l'admirable idéal du grand philanthrope. Un chant, quelque récitation, la remise d'une image, en voilà assez pour éveiller, dans le cœur de ces petits, une belle et saine émotion.

Les classes supérieures, de 5^e à 9^e année, seront groupées suivant les arrondissements scolaires et la langue, pour célébrer la fête simultanément dans sept locaux différents. Le programme prévoit: 1. Chant. 2. Discours commémoratif. 3. Productions des élèves (récitation, musique, etc.). 4. Remise d'un souvenir. 5. Chant final. (Éventuellement, jeu d'orgues au temple.)

Toute la cérémonie ne devra pas durer plus d'une heure, après quoi les enfants auront congé pour le reste de la journée.

D'autres manifestations seront organisées à l'intention des autorités scolaires, du corps enseignant et des parents. Ainsi donc, Bienne s'apprête à célébrer simplement et dignement le centième anniversaire de la mort du grand éducateur Pestalozzi.

P. B.

Delémont. Les budgets pour 1927 qui seront soumis à la prochaine assemblée communale, prévoient comme frais d'écoles (contribution de la commune):

Ecoles primaires	fr. 89,326. 60
Ecole secondaire des filles	> 25,550. —
Progymnase	> 26,217. 50
Ecole de commerce	> 13,191. —
Ecole prof. pour jeunes gens	> 2,950. —
Ecole prof. pour jeunes filles	> 3,124. —
Ecole ménagère	> 3,393. —
Cours des commerçants	> 1,200. —
Concierges	> 9,300. —

Total fr. 174,252. 10

sur un total de dépenses de > 537,698. 95

St-Ursanne. Les lecteurs de « L'École Bernoise » apprendront avec intérêt que le briseur de boycott, M. Fähndrich, s'est vu obligé de donner sa démission de maître de la classe primaire supérieure pour le 1^{er} mai prochain. Depuis un certain temps déjà, on nous avait demandé la publication du dossier de cette affaire; le respect dû à nos lectrices et à nos lecteurs nous en a empêchés.

Les habitants de la petite ville ont donc constaté, selon les prédictions d'il y a 4 ans de nos

instances corporatives, qu'« ils avaient payé trop cher pour le sifflet ».

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. *Séance de la Commission d'administration*, mercredi, le 29 décembre 1926. — Qu'il nous soit permis de ne glaner que l'essentiel parmi les nombreuses affaires qui ont occupé la Commission d'administration dans sa séance de fin d'année. — Les instituteurs de l'Orphelinat des garçons de la Commune bourgeoise de Berne ont demandé leur admission dans notre caisse, ce qui en soi n'est pas contraire aux statuts. Etant donné toutefois qu'ils font déjà partie de la Caisse de pensions de la Commune bourgeoise, la Commission d'administration a jugé qu'il n'y avait pas momentanément d'utilité pour eux d'en sortir et d'être transférés dans notre caisse. Par contre pour faciliter le passage d'une caisse à l'autre, lorsque les intéressés passeront dans l'enseignement public, la Commission d'administration envisage la conclusion d'une convention de réciprocité avec la Caisse de pensions de la Commune bourgeoise de Berne, de sorte que toutes les années de service pourront être prises en compte, lors d'un transfert éventuel. — Il résulte du rapport provisoire de la direction que les pensions versées par la Caisse des instituteurs primaires s'élèvent à fr. 1,315,000, soit fr. 100,000 de plus que l'année dernière. Le total des primes atteint le chiffre de fr. 1,770,000 dont fr. 1,000,000 proviennent des assurés et fr. 770,000 de l'Etat. Les primes de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes se chiffrent par fr. 725,000 et celles de la Caisse des maîtresses de couture par fr. 138,000. Les éliminations des pensions ont quelque peu diminué et n'atteignent plus que fr. 47,000 contre fr. 54,000 en 1925; il y a toutefois lieu de croire que cette diminution n'a qu'un caractère passager. Les indemnités de sortie versées à 47 instituteurs primaires atteignent fr. 105,000 dont 40 cas à 100% des versements et 7 seulement à 80%. Les frais généraux sont, fait réjouissant, de nouveau en baisse de fr. 4000 environ. Cela provient du fait que la caisse n'a pas entrepris de grosse action au cours de l'exercice de 1926 et que l'administration n'a pas eu d'achats importants à faire. — La Commission d'administration a pu disposer de fr. 14,200 d'intérêts du fonds de secours qui ont été répartis entre 51 personnes, soit en moyenne fr. 280 par assisté. — Deux institutrices primaires et un instituteur ont été versés dans le groupe des déposants, leur état de santé n'autorisant pas leur admission comme membres actifs ordinaires.

Ont été admis à la retraite:

- M^{lle} Marie Haas, institutrice à Neuhaus-Ochlenberg;
M^{lle} Henriette Freudiger, institutrice à la maison d'éducation de Loveresse, actuellement à Brenscino-Brissago, temporairement pour une année à partir du 1^{er} novembre 1926;
M. Charles Röthlisberger, instituteur à Roth près Biglen;
M^{me} Feldmann-Niederhauser, maîtresse de couture à Wyssachen.

L'indemnité de sortie est versée sous certaines conditions à l'épouse d'un ancien instituteur actuellement disparu. — Une institutrice primaire non réélue, ainsi qu'un membre de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes démissionnaire, sont mis au bénéfice des prescriptions concernant le versement d'indemnités en capital.

Ecoles normales. Examens d'admission. Ils auront lieu: à Delémont, les 22 et 23 février; à Porrentruy, les 23 et 24 février. S'annoncer jusqu'au 10 février aux Directions respectives.

Examens de diplôme. Ecrits: Porrentruy, 7 et 8 mars; Delémont, 9 et 10 mars. — Leçons pratiques et gymnastique: Porrentruy, 9 février; Delémont, 11 février. — Oraux: Porrentruy, 1^{er} avril; Delémont, 2 avril.

Brevet de capacité. Delémont, 6 avril.

Avis officiels. Examens de sortie anticipés. Délai d'inscription: 31 janvier, auprès de l'inspecteur de l'arrondissement.

Examens secondaires. Une session aura lieu en mars à Porrentruy. Délai d'inscription: 1^{er} février.

Commission cantonale des examens de maturité. Est nommé membre de la commission, M. le prof. Dr O. von Greyerz.

Commission des examens du diplôme de maître secondaire. Le Conseil-exécutif a réélu comme suit, pour une nouvelle période, la Commission des examens du diplôme pour maîtres aux Ecoles secondaires du Jura bernois: Président: M. Marcel Marchand, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. Membres: MM. R. Baumgartner, maître secondaire, Corgémont, Dr Otto Bessire, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, Dr Crelier, professeur à l'Université de Berne, Dr Ceppi, médecin à Porrentruy, L. Lièvre, inspecteur des Ecoles secondaires du Jura, et Dr Luscher, maître à l'Ecole cantonale à Porrentruy.

Formation professionnelle. Nous rendons nos lecteurs attentifs à l'article de tête qui a paru sur ce sujet, en allemand, dans le numéro 40.

Cinématographie scolaire. Du 8 au 12 avril 1927 aura lieu à Bâle, une conférence européenne du film d'enseignement. On cherchera à y fixer les conditions auxquelles doit satisfaire le film d'enseignement en général, le film scientifique et le film éducatif.

M. Dr G. Imhof, Münsterplatz 19, à Bâle, renseignera.

Centenaire Pestalozzi. Le Conseil municipal de Zurich a décidé l'inscription au budget d'un montant de fr. 40,000 en faveur de l'exposition scolaire organisée dans cette ville pour commémorer le centenaire de la mort de Pestalozzi.

Journée éducative à Neuchâtel à l'Aula de l'Université, le 29 janvier 1927, organisée par la Commission d'éducation nationale de l'alliance des sociétés féminines suisses, la Fondation « Pro Juventute » et la Société Pédagogique Romande, avec l'appui moral d'autres associations pédagogiques et de sociétés féminines.

Programme: La préparation maternelle et sociale des jeunes filles. Cours destiné aux édu-

catrices et aux mères: Orientation pédagogique en vue de l'enseignement post-scolaire féminin.

« L'exposition de l'éducation de la petite enfance », de Pro Juventute et un comptoir de librairie y seront annexés.

9 h.: Inauguration officielle et exposé du but des organisateurs.

10 h.: Le petit enfant comme centre d'intérêt en pédagogie, par M^{lle} M. Evard, Le Locle.

11 h.: L'hygiène de la petite enfance, par M^{me} Golay-Oltramare, docteur en médecine, professeur d'hygiène des écoles féminines, Genève.

15 h.: L'éducation nouvelle des petits, par M^{lle} M. Audemars, Genève.

16 h.: Le sens social chez les jeunes: son éveil, sa culture, par M^{lle} A. Giroud, directrice de l'école pratique de service social, Paris.

20 h.: Conférence publique et gratuite: La maternité sociale, par M^{lle} Eugénie Dutoit, docteur en philosophie, présidente nationale de l'Amie de la jeune fille, Berne.

S'inscrire au secrétariat de M. J.-H. Graz, agent général de « Pro Juventute », 33, rue de Bourg, Lausanne.

Prix pour la journée: fr. 2 pour membres des corps enseignants et élèves.

Caisse d'assurance. Ensuite de la situation critique du « Fonds de Prévoyance » des instituteurs du canton de Neuchâtel, le Conseil d'Etat soumet au Grand Conseil un rapport à l'appui du projet de nouveaux statuts.

Voici l'art. 39 du projet:

« L'assuré qui a rempli ses obligations envers le Fonds et qui cesse son activité a droit à une pension de retraite s'il satisfait à l'un ou à l'autre des deux ordres de conditions suivants:

1° Avoir accompli 35 années de services au moins;

2° Avoir atteint l'âge de 55 ans révolus et accompli 30 années de services au moins.

La pension de retraite est fixée à fr. 2400 par année après 30 ans de services.

La retraite de fr. 2400 s'augmente d'un supplément de fr. 120 pour chaque année ajoutée à la trentième, durant laquelle l'assuré a prolongé son activité et rempli ses obligations envers le Fonds, conformément à l'art. 16.

Les suppléments de pension sont de dix au maximum. »

Nous reviendrons sur les prestations de l'Etat et des assurés en temps et lieu.

BIBLIOGRAPHIE.

Chopin. Romance du Concerto Op. 11, transcrite pour piano seul. Edition Fœtisch, Lausanne.

La Romance en mi majeur, tirée du Concerto Op. 11, et très heureusement transcrite pour piano seul, résume entièrement la poésie et la technique de l'art chopinien. Il faut savoir gré à M. Bradley-Keeler, l'éminent pianiste et compositeur d'avoir ainsi mis à la portée de tous les pianistes ces pages si fines mais malheureusement trop peu connues, et de l'avoir fait avec un goût si sûr et un tel respect de l'œuvre du Maître. Cette romance d'une si noble inspiration, rencontrera à coup sûr l'accueil chaleureux qu'elle mérite.

Die Zeitungs-Reklame

immer noch das wirkungsvollste und billigste Reklame-Mittel
Wir beraten Sie fachmännisch u liefern Kostenvoranschläge
Eigenes Zeichnungs-Atelier

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Bern
Bahnhofpl. 1
Tel. Bollw. 2193



Ski

Zubehör und Bekleidung
liefert
vorteilhaft
Spezialgeschäft

Th. Björnstad & Co

Bern

11 Schauplatzgasse 11

Verlangen Sie unsern
neuen Winterkatalog 417

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 353



Das Pianohaus

Schlawin-Junk

Neuengasse 41

empfiehlt sein best-
assortiertes Lager in

**Grammophon-
Apparaten
und Platten**

KASINO BERN

Orchester-Konzerte

des Lehrergesangsvereins Bern 23

Konzert-Hauptprobe: **Samstag, den 22. Januar 1927, 20¹/₄ Uhr**
Hauptaufführung: **Sonntag, den 23. Januar 1927, 16¹/₄ Uhr**

Franz Liszt: **Der XIII. Psalm**

für gem. Chor, Tenorsolo und Orchester. Erstaufführung in Bern.

Friedrich Klöse: **Messe in D-moll**

für gemischten Chor, Soli, Orchester und Orgel.

Leitung: **August Oetiker.**

Solisten: Berthe de Vigier, Solothurn, Sopran; Louise Debonte, Strassburg,
Alt; Ernest Bauer, Genf, Tenor; Felix Löffel, Bern, Bass. An der Orgel:
Robert Steiner, Bern. Orchester: Das verstärkte Berner Stadtorchester.
Konzertdauer 1³/₄ Stunden.

Reserv. Platz I. Platz II. Platz III. Platz

Platzpreise: **Samstag** — 4.— 3.— 2.—
Sonntag 6.30 5.45 4.— 3.—

(Billetsteuer u. Garderobe nicht inbegriffen.) Textprogramme 20 Rp.

Vorverkauf: Vom 17. Januar an im Musikgeschäft Krompholz,
Spitalgasse 28. **Tageskasse:** 1 Stunde vor Konzertbeginn.

Qualitätsmarke

Piano-Petersen

Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
zu Diensten. 345

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien 310

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.

Beste Bezugsquelle für jede Art

Vorhänge

und Vorhangstoffe. Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen. 19

Lichtbilder u. Filme

über Märchen, Naturkunde
und Geographie verleiht und
verkauft billigst 24

Die Verleihanstalt Gerlafingen.

D..... Unterzeichnete subskribiert auf die Broschüre:

A. Rufer: Pestalozzi und die Helvetik.

(Höchstpreis Fr. 2.—)

Zahl der Exemplare:

Ort und Datum:

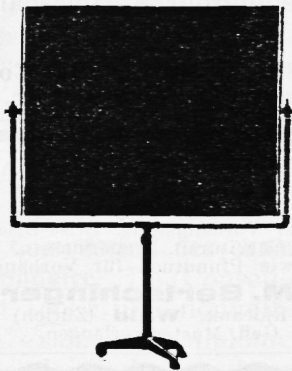
Unterschrift:



Zigerli & Cie.
Spitalgasse 14
Bern 357

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)



Muster
kostenfrei

111
SOENNECKEN
SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN · BONN

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig 359
in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern), Teleph. 92



Schüler-Setzkasten!

Unterzeichnete empfiehlt den verehrten Kolleginnen
ihren soliden, harthölzernen Schüler-Setzkasten bestens.
Einmalige Anschaffung, weil äusserst dauerhaft. Preis
Fr. 2 p. Stück, Fr. 1.90 bei Abnahme von mehr als 10 Kästen.
Wwe E. Siegenthaler, Lehrerin, Biembach b. Burgdorf.

Wir führen neben den
bisher verwendete
ten Heften auch alle
für den **NEUZEITLICHEN**
SCHREIBUNGS-
TERRICHT von Herrn
Holliger aus Basel
empfohlenen Linea-
turen und Werkzeug-
ge-Verlangen Sie un-
verbindliche Offerte
und Muster.
ERNST INGOLD & CO
HERZOGENBUCHSEE
Spezialgeschäft
für Schulmaterialien.
Lieferungen er-
folgen auf Wunsch
durch jede besse-
re Papeterie

Hess
Bier

Goldfarben
aus eigenem Malze gebraut

DRUCKSACHE

Herrn

Seminardirektor Tröesch

THUN

Schweizer
PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian-Steinweg
Pianos
und **Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 10

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern